

Ökonomien tierischer Produktion

Die gesellschaftliche Unsichtbarkeit wirtschaftlicher Tierproduktionen

Die Human-Animal Studies boomen anhaltend. Vor nunmehr 18 Jahren erschien der von Paul Münch herausgegebene Sammelband *Mensch und Tier*¹, der ein sich in den 1990er Jahren im deutschsprachigen Raum neu formierendes Forschungsfeld aufspannte. Seither ist eine Fülle von Arbeiten erschienen, die Fragen nach der Handlungsträgerschaft und Wirkmächtigkeit von Tieren in historischen und sozialen Prozessen akzentuieren, dem semantischen und alltagspraktischen Wandel des gesellschaftlichen Status von Tieren in unterschiedlichen Zeiten und Räumen nachspüren oder soziale Prozesse als Geflecht humaner, nicht-humaner und verdinglichter Akteure beschreiben, um neue Perspektiven und gesellschaftliche, historische und soziokulturelle Analysen anzubieten.² Besonders beim akademischen Nachwuchs erfreut sich das breite Feld der Human-Animal Studies großer Beliebtheit. Speziell in einer relativ jungen Wissenschaftsdomäne scheinen die Chancen einer strategischen Positionierung ebenso gegeben wie die Möglichkeit für perspektivische Gedankenübungen. Gegenwärtig sind Tendenzen zu beobachten, das generierte Wissen auf dem Gebiet der kultur-, sozial-, literatur- und geschichtswissenschaftlich ausgerichteten Human-Animal Studies in Form von Handbüchern und Lexika zu kanonisieren und damit Bedeutungen festzuschreiben.³ Tiere sind in den Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften längst angekommen.

Bei all dem ist die Nutzung von Tieren in wirtschaftlichen Kontexten in den Sozial-, Kultur-, Geschichts- und Literaturwissenschaften auffallend wenig erforscht. Die Arbeiten der Human-Animal Studies befassen sich vorwiegend mit Heimtieren, das heißt mit den in einer Wohnung gehaltenen Hunden, Katzen, Kaninchen, Zierfischen oder Käfigvögeln und der Beziehung zu ihren Besitzerinnen und Besitzern. Dagegen sind etwa die in landwirtschaftlichen Kontexten genutzten Tiere kaum Gegenstand der geisteswissenschaftlichen Forschung.⁴ Dieses fehlende wissenschaftliche Interesse vonseiten der *Humanities* spiegelt die Marginalisierung und gesellschaftliche Gleichgültigkeit gegenüber den nicht-humanen Mitgeschöpfen wider, die in hochrationalisierten Produktionsregimen der Lebensmittel- und Bekleidungsindustrie zu einem organischen Rohstoff reduziert worden sind, wo ihr „nacktes Leben“⁵ vereinnahmt wird.

Die wissenschaftliche und lebensweltliche Unsichtbarkeit und Verdrängung von Nutztieren aus dem Alltag vieler Menschen verweist auf unterschiedliche gesellschaftliche Wertzuschreibungen: Während Haustiere im Leben ihrer Besitzerinnen und Besitzer oft den sozialen Status einer Freundin bzw. eines Freundes, eines Familienmitglieds oder einer Lebenspartnerin bzw. eines Lebenspartners einnehmen und eine florierende Spielzeug-, Futter- und Freizeitindustrie dem Bedürfnis nach emotionaler Zuwendung, Aufmerksamkeit und Fürsorge Rechnung trägt, sind sogenannte Nutztiere weitestgehend aus dem öffentlichen und privaten Blickfeld geraten – obwohl die Livestock- und Fleischwaren-Industrie verglichen mit der Pet-

Industrie einen umsatzstärkeren und kostenintensiveren Wirtschaftszweig darstellt,⁶ der mit politischen Entscheidungsprozessen und Lobbyismus eng verflochten ist.

Die Ökonomien der Tiernutzung sind für die meisten Verbraucherinnen und Verbraucher unsichtbar. Zugleich bedient sich die Lebensmittelindustrie visueller und narrativer Ästhetisierungen und Inszenierungen, die das Leben von Nutztieren romantisieren und deren Tötung euphemisieren.⁷ Diese Ambivalenz stellt das Produkt wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Modernisierungen dar,⁸ die Tiere, deren Körper wir konsumieren und verwerten, in unsichtbare Geschöpfe und vergessene „companion animals“⁹ verwandelt haben.

Ebenso wie die Modernisierung von Versorgungsinfrastrukturen in den vergangenen 200 Jahren die Ökonomien tierischer Produktion aus dem öffentlichen Blickfeld verdrängt¹⁰ und Nutztiere hinter die „Kulisse des gesellschaftlichen Lebens“¹¹ gerückt hat, haben akademische Schwerpunktsetzungen innerhalb der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften dazu geführt, dass Tiernutzungen und Tierproduktionen in ökonomischen Kontexten nur en passant behandelt werden. Forschungen, die unter der Bezeichnung Human-Animal Studies subsumiert werden, behandeln Tiere nicht mehr ausschließlich als das immanent Andere des Mensch(lich)en, sondern akzentuieren deren Wirk- und Handlungsmächtigkeit in sozialen und historischen Prozessen. Paradoxaerweise schließt dabei gerade die erkennbare Fokussierung auf praxisorientierte Ansätze Nutztiere im Kontext der ökonomischen Produktion als Akteure aus. Denn diese werden tendenziell als passiv und als zu erwerbende und zu besitzende Wertgegenstände wahrgenommen – im Unterschied zu Heimtieren, für die die Fähigkeit zur Handlungs- und Wirkmächtigkeit reserviert bleibt.¹²

Quellen über eine tierische Agency sind rar, und das Bestreben, eine solche für die Forschung zugänglich zu machen, erfordert unkonventionelle und neue theoretische Perspektivierungen und methodische Zugänge. Dass das Gros der Studien, die den Human-Animal Studies zugeordnet werden, sich mit Heimtieren befasst, zu denen deren humane Besitzerinnen und Besitzer emotionale Bindungen aufbauen, die sie hegen und pflegen, mit einem anthropomorphisierenden Blick emotional vereinnahmen und zu individualisierten Geschöpfen eines gefühlvollen Miteinanders hypostasieren, zeigt, wie verstrickt wissenschaftliche Forschung in naheliegende alltägliche Bedürfnislagen und Erkenntnishorizonte ist.

Kurzum: Sowohl auf der lebensweltlichen als auch wissenschaftlichen Bühne sind Nutztiere hinter die Kulissen geraten. Dies ist nicht nur insofern problematisch, weil dadurch ein erkenntnistheoretisch vielversprechender Untersuchungsgegenstand aus dem Blick gerät. Vielmehr verweist diese zweifache Ausgrenzung auf ein versorgungswirtschaftliches Produktionsregime unserer Konsumgesellschaft und spezifische Formen der Tiernutzung, bei der emotionale Befindlichkeiten oder moralische Rücksichten kaum eine Rolle mehr zu spielen scheinen. Umso produktiver erscheinen die Sichtbarmachung und wissenschaftliche Perspektivierung der unsichtbaren Hochleistungssysteme rationalisierter Produktionsregime in ihren sozialen und historischen Dimensionen.

Das Bestreben, die Entwicklung und die Vielschichtigkeit gegenwärtiger Versorgungs- und Produktionssysteme sichtbar zu machen, gab Anlass für den vorliegenden Band. Ihm voraus ging die Tagung „Ökonomien tierischer Produktion. Mensch-Nutztier-Beziehungen in industriellen Kontexten“¹³, die am 29. und 30. Mai 2015 am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien stattfand und Vertreterinnen und Vertreter so unterschiedlicher Fächer wie der Europäischen Ethnologie, Ethologie, Veterinärmedizin, Literaturwissenschaft, Soziologie,

Agrar-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte an einen Tisch brachte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten an zwei Tagen über die Gründe und Motive der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Unsichtbarkeit von Nutztieren sowie über Mensch-Nutztier-Verhältnisse in ihrer Vielschichtigkeit. Deren Perspektiven, Untersuchungsfelder und Diskussionen kommen in diesem Band zum Ausdruck.

Begriff und Erfindung des Nutztieres

Ebenso vielfältig wie die Nutzungen von Tieren und Ökonomien tierischer Produktion gestaltet sich auch der Begriff des Nutztieres. Weder gibt es nur *ein* Nutztier, wie allein die vielfältigen Nutzungsformen unterschiedlicher Tiere deutlich machen, noch existiert *das* Nutztier im Sinne einer wesensimmanenten Kategorie. Wiewohl Tiere im Kontext einer wirtschaftlichen Produktion als organische Ressourcen produziert werden, lässt sich kaum behaupten, der Sinn tierischen Lebens sei dessen ökonomische Nutzung. Die Einteilung von Tieren in Nutz-, Heim-, Haus- oder Wildtiere gleicht einem magisch-performativen Akt, den unterschiedliche Semantiken, Umgangsformen und Vorstellungen vom Leben und Sterben begleiten:¹⁴ Nimmt der kastrierte Hauskater mitunter die Rolle des individualisierten Kompagnons ein, sind Mastschweine zum organischen Material einer komplexen und undurchsichtigen Versorgungsökonomie verkommen.

Die Beiträge der genannten Tagung bzw. des vorliegenden Bandes, die unterschiedliche Nutzungskontexte, Zeiträume und Perspektiven akzentuieren, eint ein Begriffsverständnis, das Nutztiere als Produkt einer spezifischen Form von Biopolitik begreift, die den Tierkörper als wirtschaftliche Ressource entdeckt und für die menschliche Versorgungsökonomie nutzbar macht. Nutztiere sind demnach „Tiere, die Menschen zur Erfüllung bestimmter Zwecke räumlich isoliert halten, ernähren, deren Fortpflanzung sie kontrollieren und durch gezielte Eingriffe deren Morphologie, Anatomie und Sozialverhalten verändern“¹⁵. Ausschlaggebend für die diesem Band zugrundeliegende Definition ist somit eine wirtschaftliche Relevanz der Nutzung von Tieren für die Lebensmittel- oder Bekleidungsökonomie.

Die Beiträge machen deutlich, dass sich in kleinräumigen Samples zu Ökonomien tierischer Produktion Prozesse einer übergeordneten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierung verdichten und greifbar werden. Sie zeigen, wie komplex, emotional aufgeladen und immer auch von wirtschaftlichen Motiven geprägt Mensch-Nutztier-Verhältnisse sind. Der Begriff des ökonomisch genutzten Tieres steht dabei im Zentrum mehrerer Bedeutungswolken: Das Nutztier begegnet einem als handelndes Lebewesen, organischer Roh- und Werkstoff, ethisches Subjekt, Symbol und narrative Figur.

Die Beiträge dieses Bandes: Perspektiven und Ökonomien der Nutzung

Der vorliegende Band erhebt nicht den Anspruch, in thematischer und perspektivischer Sicht ein umfassendes Kompendium der Tiernutzung in ökonomischen Kontexten vorlegen zu wollen. Die Publikation stellt vielmehr einen Versuch dar, diverse Forschungspers-

pektiven auf wirtschaftliche Tiernutzungen vorzustellen und unterschiedliche Formen von Tierproduktionen in exemplarischen Feldern zu untersuchen. Damit soll ein in den sozial-, kultur- und geschichtswissenschaftlich ausgerichteten Human-Animal Studies vernachlässigter Themenkomplex aufs wissenschaftliche Tapet gebracht und auch geistes- und naturwissenschaftliche Expertisen in einem gemeinsamen Band vereint werden.¹⁶

Gegliedert ist der Band in zwei Bereiche, die einen jeweils anderen Schwerpunkt setzen: An die einleitenden Gedanken und Motive zu dieser Publikation schließen Beiträge an, die sich verschiedenen Perspektiven auf die Erforschung von Ökonomien tierischer Produktion sowie von Mensch-Nutztier-Beziehungen widmen. Diesen folgen konkrete Fallstudien, die Tiernutzungen in unterschiedlichen Zeiten und Räumen untersuchen. Ihnen gemeinsam ist, dass sie die wirtschaftliche Nutzung von Tieren als multidimensionalen Komplex beschreiben und zudem als einen erkenntnistheoretischen Spiegel begreifen: Wer Tiere nutzt und über diese schreibt, trifft immer auch Aussagen über die Gesellschaft. Jede Form einer wirtschaftlichen Nutzung von Tieren umfasst und verweist immer auf die gesellschaftliche Verhandlung von Routinen und Selbstverständlichkeiten, von Praktiken, Narrationen, Vorstellungen und Bedeutungen.

Der erste Block an Texten widmet sich den *Perspektiven der Nutzung*. Die Kulturwissenschaftlerin *Michaela Fenske* (Berlin) untersucht den Wandel von Mensch-Tier-Beziehungen in agrarwirtschaftlichen Kontexten als multidimensionale Reduktion (unter anderem von Wissen, der Möglichkeit sinnlicher Erfahrung und Nutzungsformen). Am Beispiel der Honigbiene, deren Nutzung in urbanen Räumen sich zunehmender Beliebtheit erfreut, akzentuiert Fenske die Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen soziokulturellen und ökonomischen Nutzungskontexten von Tieren sowie den Semantiken und Definitionen des „Tierischen“. Sie fordert einen offenen, jenseits dichotomer Perspektiven zu verortenden Zugang zur Erforschung von Mensch-(Nutz-)Tier-Beziehungen, welchen insbesondere Forschungen aus dem Bereich der Multispecies Ethnography anbieten, die Unterschiede zwischen Menschen und Tieren als spezifische Entitäten bzw. Hybride konzeptualisieren.

Einen anderen Blickwinkel auf die Ökonomien tierischer Produktion eröffnet der Wirtschafts- und Sozialhistoriker *Ernst Langthaler* (Linz/St. Pölten). Mit einem historisch-sozialwissenschaftlichen Zugang zeichnet er die Entwicklung des globalen Agrar- und Ernährungssystems seit Mitte des 19. Jahrhunderts nach. Dessen Kern bildete der Fleisch-Komplex im Sinne einer weltumspannenden, von Ungleichheiten gekennzeichneten Wertschöpfungskette von Getreide- und Ölsaatenmonokulturen, industrialisierter Viehmast und fleischbasierter Ernährungskultur. Langthaler zeigt die ökologischen, ökonomischen, politischen und soziokulturellen Facetten als ein in mehreren historischen Schüben geknüpftes Akteur-Netzwerk zwischen verschiedenen geographischen Räumen auf.

Mit der sozio-kulturellen und historischen Dimension des Wandels von Mensch-Nutztier-Verhältnissen befasst sich auch der Beitrag des Kulturwissenschaftlers *Lukasz Nieradzki* (Wien). Darin untersucht er die wachsende Ablehnung des Schächtens vonseiten vieler (nicht-jüdischer) Fleischer, Behörden und Kommunalpolitiker im Wien des Fin de Siècle. Nieradzki plädiert für eine sinnliche Perspektivierung von Mensch-Nutztier-Beziehungen, die unter anderem haptische, visuelle, olfaktorische und gustatorische Sinnesfertigkeiten im Umgang mit Tieren berücksichtigt und für historische Kulturanalysen fruchtbar macht. Er zeigt, wie sich der Wandel von Arbeitsprozessen, medizinischen Blickhorizonten und beruflichen Ethiken wechselseitig bedingte und zudem konstitutiv war für die Etablierung einer

spezifischen Form biopolitischer Regulierung, die gleichsam Konzepte von Leben und Tod neu verhandelte.

Dass Tiernutzungen nicht nur einer historischen, wirtschaftlichen, politischen und soziokulturellen Kontextualisierung bedürfen, sondern immer auch ethische Positionierungen herausfordern, zeigt der Veterinär und Ethologe *Christoph Winckler* (Wien). In seinem Beitrag gibt er einen Überblick über die Genese, die Perspektiven und Forderungen des Animal Welfare-Konzepts. Dabei unterscheidet er zwischen dem ressourcenorientierten Begriff der „Tiergerechtheit“ und dem tierbezogeneren Terminus des „Tierwohls“. Die Möglichkeit, das Wohl sowie das Leid eines Tieres zu messen und zu bewerten, hat sich, so Winckler, in den vergangenen 40 Jahren grundlegend verändert und erlangte zunehmend Legitimität und Notwendigkeit. Dabei zeichnet der Autor den Wandel des Animal Welfare-Konzepts in Theorie und Praxis in der Nutztierhaltung nach.

Eine ethologische und am Tierwohl ausgerichtete Position nimmt auch die Ethologin und Veterinärin *Susanne Waiblinger* (Wien) ein. Sie verweist auf die zunehmende Relevanz von Mensch-Tier-Beziehungen in der verhaltensbiologischen und veterinärmedizinischen Forschung und bestimmt diese über das Kriterium von Vertrautheit. Vertrautheit im Umgang mit Rindern, Schweinen oder Geflügel vermindere Stress bei den Tieren, fördere deren Wohlergehen und erhöhe zugleich die ökonomische Leistung. Waiblinger plädiert zudem dafür, die wissenschaftlichen Erkenntnisse konkret umzusetzen, beispielsweise beim Stallbau oder im Farmmanagement.

Die vorgestellten Zugänge – kulturwissenschaftliche, wirtschaftshistorische, ethologische, veterinärmedizinische – veranschaulichen die Vielfalt möglicher Perspektivierungen von Mensch-Nutztier-Verhältnissen. Diesen Beiträgen folgen in einem zweiten Block Fallstudien zu *Ökonomien tierischer Nutzung*.

Zunächst nimmt der Historiker *Jadon Nisly* (Bamberg) eine spezifische Haltung und Nutzung von Tieren in den Blick. Am Beispiel eines fürstbischöflichen Mustergutes der Volksaufklärung erörtert er die für die Human-Animal Studies zentrale Frage nach tierischer Handlungsträgerschaft und legt das Spannungsfeld zwischen Kühen als arbeitenden Subjekten und ökonomisierten Objekten offen. In der ökonomischen Aufklärung, so Nisly, würden Kühe zunehmend als ökonomische Einheiten wahrgenommen. Zugleich betonten Agrarreformerinnen und Agrarreformer, wie wichtig eine Kooperation seitens der Tiere für landwirtschaftliche Erträge sei. Nisly akzentuiert die Ambivalenz menschlicher Wahrnehmungen und Deutungen von Tieren, und er zeigt, dass ein im 18. Jahrhundert auszumachender Wandel der wirtschaftlichen Tiernutzung untrennbar verbunden war mit Fortschrittserzählungen und Modernitätsglauben.

Einen ganz anderen Zugang zur Erforschung von Mensch-Nutztier-Beziehungen eröffnet der Literaturwissenschaftler *Christian Dölker* (München). Am Beispiel der Zeitschrift *Die Gartenlaube* untersucht er, wie deren Texte „das Tier“ fragmentieren, tradierte Schreibpraktiken dieses konventionalisieren und das sogenannte Nutz- und Haustier als zwei Varianten des „nützlichen Tieres“ hervorbringen und dadurch bestimmte Narrative und Bilder von Tieren verstetigen.

Während Dölker sich mit der textuellen Konstruktion der unterschiedlichen Formen und Bedeutungen der Tiernutzung befasst, fragt der Agrarhistoriker *Peter Moser* (Bern), wie Arbeitstiere, Maschinen und Motoren sowie deren wechselseitiger Zusammenhang in der agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft am Beispiel der Schweiz zwischen 1850 und

1960 konzeptualisiert wurden. Moser zeichnet in seinem Beitrag die gescheiterten Versuche nach, die landwirtschaftliche Produktion durch den Einsatz der Dampfmaschine zu modernisieren und untersucht die agrarökonomische Nutzung von (Arbeits-)Tieren in Zusammenhang mit dem Bestreben, Arbeit zu mechanisieren. Dabei beschreibt er den Wandel der agrarwirtschaftlichen Tiernutzung als einen Prozess einer funktionalen Reduzierung und ökonomischen Spezialisierung.

Der Wandel und die fortschreitende Rationalisierung der deutschen Geflügelwirtschaft zwischen 1948 und 1980 stehen im Mittelpunkt des Beitrags der Kulturwissenschaftlerin *Barbara Wittmann* (Regensburg). Wittmann untersucht anhand des offiziellen Zeitschriftenorgans des Zentralverbandes der deutschen Geflügelwirtschaft Motive für und Einflüsse auf die Intensivierung der Legehennenhaltung. Neben der öffentlich geführten Tierschutzdebatte sieht sie vor allem in den Beweggründen der beteiligten Akteure und Akteurinnen und den Machtverhältnissen innerhalb der Branche entscheidende Einflussfaktoren für das sich verändernde Mensch-Nutztier-Verhältnis.

Den Bedingungen tierischer Produktionen spürt auch die Historikerin und Soziologin *Veronika Settele* (Berlin) anhand der Rinderhaltung im 20. Jahrhundert nach. Settele untersucht diese als exemplarisches Feld, in dem sich Prozesse einer gesamtgesellschaftlichen Modernisierung verdichten und en miniature greifbar werden.

Dass in einem Untersuchungsfeld übergeordnete gesellschaftliche Ordnungen sichtbar werden, zeigt auch die Kulturwissenschaftlerin *Alexandra Rabensteiner* (Wien). Im Kontext des dritten Nahrungsregimes untersucht sie Zeitschriften, die Fleischprodukte bewerben und an ein spezifisch männliches Publikum adressieren. Dabei eröffnet Rabensteiner eine genderorientierte Perspektive, die sie mit einer Analyse medialer Narrationen und Inszenierungen von Fleischprodukten verknüpft.

Schließlich untersucht die Kulturwissenschaftlerin *Raffaella Sulzner* (Wien) am Beispiel einer Wiener Imkerinnen- und Imker-Kooperative Bienenhaltung als spezifische Praxis urbaner Selbstversorgung und Aushandlung urbaner Lebensstile. Mit einem Akteur-Netzwerkorientierten Ansatz zeigt sie, wie Bienen durch menschliche Eingriffe in urbanen Kontexten domestiziert und in produktive Zusammenhänge einer Share Economy eingebunden werden.

Das Forum dieses Bandes bildet eine Besprechung zweier aktueller Ausstellungen zu Mensch-Tier-Beziehungen: *Brigitte Semanek* (St. Pölten) vergleicht die diesjährige oberösterreichische Landesausstellung *Mensch und Pferd. Kult und Leidenschaft* und die Sonderausstellung *MuH. Mensch und Haustier* im Museum Niederösterreich in St. Pölten.

Ausblick: Verständigungen zwischen Natur- und Kulturwissenschaft

Wenige Felder bieten so produktiv-herausfordernde Möglichkeiten, einen gleichberechtigten Dialog zwischen Natur- und Kulturwissenschaft zu führen und auszuloten, wie der Bereich der Mensch-(Nutz-)Tier-Beziehung. Einblicke in die Ökonomien tierischer Produktion, wie sie die vorliegenden Beiträge vermitteln, evozieren Fragen nach den theoretischen und methodologischen Gemeinsamkeiten, Unterschieden oder auch Unvereinbarkeiten der jeweiligen Zugänge. Insbesondere die Frage nach den (Un-)Möglichkeiten einer perspektivischen

Vernetzung kultur- und naturwissenschaftlicher Zugänge stellt eine zentrale Herausforderung und Notwendigkeit dar, den Blickhorizont der Human-Animal Studies neu auszurichten und dieses sich ohnehin als interdisziplinär begreifende Forschungsfeld fortzuschreiben. Abschließend seien daher zwei Gedanken formuliert, die mögliche Schnittpunkte kultur- und naturwissenschaftlicher Blickwinkel aufzeigen und zu einem Dialog zwischen Natur- und Kulturwissenschaften anregen sollen.

Einen Schnittpunkt sehen wir in der verstärkten Hinwendung (verhaltens)biologischer Studien zur reflexiven Perspektivierung des Forscherinnen-/Forscherstandpunktes, mit der die Konstruktivität von Datenerhebungen kritisch beleuchtet werden soll. Diese Frage nach der subjektiven Färbung des wissenschaftlichen Forschungsprozesses steht spätestens seit der Krise der ethnographischen Repräsentation sowie dem *linguistic turn* auch im Mittelpunkt von Debatten in den Kulturwissenschaften um die Möglichkeiten und Grenzen repräsentativer Praktiken.¹⁷

Ein weiterer Schnittpunkt zwischen Natur- und Kulturwissenschaften eröffnet sich über interaktionistische und praxistheoretische Konzeptualisierungen. So akzentuieren zum Beispiel nutztierethologische Forschungen verstärkt theoretische Modelle, die Beziehungsmuster und -qualitäten in nicht-humanen sozialen Gruppen mit einem Fokus auf Interaktionen untersuchen.¹⁸ Eine solche Perspektivierung schlägt eine Brücke zu kulturwissenschaftlichen Konzeptualisierungen von Agency, die die Konstituierung von sozialen Beziehungsgeflechten jenseits einer akteurszentrierten Handlungsträgerschaft untersuchen und Interaktionen als verhandeltes und verhandelbares Dazwischen fassen.¹⁹

In diesen Schnittpunkten von Natur- und Kulturwissenschaft eröffnet sich die Möglichkeit eines produktiven, auf wechselseitiger Anerkennung basierenden interdisziplinären Dialogs. Diesen Optimismus bremsen erhebliche wissensperspektivische und erkenntnistheoretische Hürden. Nicht nur unterschiedliches Wissen und divergierende Wissenshorizonte sowie gesellschaftliche Erwartungshaltungen stehen Kooperationen im Weg. Überhaupt gilt es zunächst eine gemeinsame Sprache und gemeinsame Ziele einer interdisziplinären Forschung(sperspektive), die an den fakultativen Mauern keinen Halt macht, zu finden, zu formulieren und zu etablieren. Einen Anstoß in diese Richtung versucht der vorliegende Band zu unternehmen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Paul Münch (Hg.), Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses, Paderborn u. a. 1998.
- 2 Die zentralen Theorieangebote hierbei sind: Giorgio Agamben, Das Offene. Der Mensch und das Tier, Frankfurt am Main 2003; Jacques Derrida, Das Tier, das ich also bin, Wien 2010; Donna Jeanne Haraway, When Species Meet, Minneapolis 2008; Dies., The Companion Species Manifesto. Dogs, People, and Significant Otherness, 3. Aufl., Chicago 2005; Bruno Latour, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt am Main 2010. Einen Überblick gibt: Michaela Fenske, Wenn aus Tieren Personen werden. Ein Einblick in die deutschsprachigen „Human Animal Studies“, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 109 (2013) H. 2, 115–132, hier 122–123.
- 3 Vgl. Roland Borgards (Hg.), Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch, Stuttgart 2015; Arianna Ferrari/Klaus Petrus (Hg.), Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen, Bielefeld 2015.
- 4 Vgl. Fenske, Wenn aus Tieren Personen werden, 127–128.

- 5 Vgl. Giorgio Agamben, *Homo sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben*, Frankfurt am Main 2002, 11–22.
- 6 Vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 4, Reihe 4.2.1: Produzierendes Gewerbe. Beschäftigte, Umsatz und Investitionen der Unternehmen und Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden, Wiesbaden 2013, 8, 48, 50.
- 7 Vgl. Richard Yarwood/Nick Evans, *New Places for „Old Spots“*. The Changing Geographies of Domestic Live-stock Animals, in: *Society and Animals* 6 (1998) H. 2, 137–165, hier 152–153, 157.
- 8 Vgl. Paul Münch, *Tiere und Menschen. Ein Thema der historischen Grundlagenforschung*, in: Ders. (Hg.), *Tiere und Menschen*, 7–34; Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Mensch und Tier*, in: Dies., *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main 1969, 262–271.
- 9 Vgl. Haraway, *The Companion Species Manifesto*.
- 10 Vgl. Amy J. Fitzgerald, *A Social History of the Slaughterhouse. From Inception to Contemporary Implications*, in: *Human Ecology Review* 17 (2010) H. 1, 58–69.
- 11 Norbert Elias, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Bd. 2: *Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*, 22. Aufl., Frankfurt am Main 1999, 324.
- 12 Vgl. Margo DeMello, *Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies*, New York 2012, 159; Tim Ingold, *From Trust to Domination. An Alternative History of Human-Animal Relations*, in: Aubrey Manning/James Serpell (Hg.), *Animals and Human Society. Changing Perspectives*, London/New York 1994, 1–22, hier 6; Joyce E. Salisbury, *The Beast Within. Animals in the Middle Ages*, 2. Aufl., New York 2011, 10–33. Nicht von ungefähr werden in tiergestützten Therapien „Heimtiere“/„Pets“ genutzt. Vgl. Sigal Zilcha-Mano/Mario Mikulincer/Phillip R. Shaver, *Pet in the Therapy Room. An Attachment Perspective on Animal-Assisted Therapy*, in: *Attachment & Human Development* 13 (2011) H. 6, 541–561.
- 13 Organisation: Lukasz Nieradzki und Brigitta Schmidt-Lauber; finanziell unterstützt durch das Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, die Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) und den Forschungsschwerpunkt Wirtschaft und Gesellschaft der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.
- 14 Wie schwierig und willkürlich mitunter solche Einteilungen sind, zeigen die Grenzgänger unter den Tieren, die sich einer eindeutigen kategoriellen Zuordnung entziehen. Vgl. Juliet Clutton-Brock, *A Natural History of Domesticated Mammals*, 2. Aufl., Cambridge 1999, 2, 32; Yarwood/Evans, *New places for „Old Spots“*.
- 15 Lukasz Nieradzki, *Geschichte der Nutztiere*, in: Borgards (Hg.), *Tiere*, 121–129, hier 122. Vgl. Juliet Clutton-Brock, *The Unnatural World. Behavioural Aspects of Humans and Animals in the Process of Domestication*, in: Manning/Serpell (Hg.), *Animals and Human Society*, 23–35, hier 27; DeMello, *Animals and Society*, 84, 101–115, 118, 170–194.
- 16 Für die finanzielle Unterstützung, ohne die die Realisierung dieser Publikation nicht möglich gewesen wäre, danken wir dem Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.
- 17 Vgl. Eberhard Berg/Martin Fuchs (Hg.), *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*, 3. Aufl., Frankfurt am Main 1999.
- 18 Vgl. Darren P. Croft/Richard James/Jena Krause, *Exploring Animal Social Networks*, Princeton 2008; Hal Whitehead, *Analyzing Animal Societies. Quantitative Methods for Vertebrate Social Analysis*, Chicago 2008. Exemplarisch zum Beispiel: Richard Connor/Michael Heithaus/L. M. Barre, *Complex Social Structure, Alliance Stability and Mating Access in a Bottlenose Dolphin ‚Super-Alliance‘*, in: *Proceedings of the Royal Society of London, Series B: Biological Sciences* 268 (2001), 263–267; Darren P. Croft/Jens Krause/Richard James, *Social Networks in the Guppy (Poecilia reticulata)*, in: *Proceedings of the Royal Society of London, Series B: Biological Sciences* 271 (2004), 516–519; David Lusseau, *The Emergent Properties of a Dolphin Social Network*, in: *Proceedings of the Royal Society of London, Series B: Biological Sciences* 270 (2003), 186–188.
- 19 Beispielhaft ist Bruno Latours und Michel Callons netzwerktheoretisches Modell, das das „Dazwischen“ handlungspraktischer Perspektiven in begrifflichen Theoremen wie „Assoziation“ und „Proposition“ verdichtet. Vgl. Bruno Latour, *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*, Frankfurt am Main 2008, 286, 297.